

# AusBildung



## **Ein Dossier von Wiebke Drescher und Felix Wagenfeld**

Im Rahmen des Projektes „Go create Europe: Young EU Professionals“  
der Bundeszentrale für politische Bildung,  
der Regionalen Vertretung der EU-Kommission in Bonn  
und mit freundlicher Unterstützung vom Katholisch-Sozialen-Institut, Bad Honnef

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Bildung in Europa .....</b>	<b>1</b>
<b>I. Wissen, Kompetenzen, Bildung – Begriffserklärungen.....</b>	<b>3</b>
<b>II. Welche Bedeutung hat Bildung? .....</b>	<b>6</b>
a) Warum eigentlich ist Bildung so wichtig? .....	6
b) Bildung in einem geeinten Europa und in einer globalisierten Welt – eine neue Herausforderung .....	7
c) Lernen und arbeiten in der Europäischen Union – welche Kompetenzen brauche ich? .....	9
<b>III. Die europäische Bildungspolitik.....</b>	<b>11</b>
a) Bildung ist Ländersache.....	11
b) Akteure auf europäischer Ebene; wer entscheidet was?.....	12
c) Der Gipfel von Lissabon.....	13
<b>IV. Die europäische Dienstleistungsrichtlinie .....</b>	<b>14</b>
<b>V. Konkrete Programme der Europäischen Union .....</b>	<b>16</b>
a) SOKRATES .....	17
1. <i>COMENIUS</i> .....	17
2. <i>ERASMUS</i> .....	18
3. <i>GRUNDTVIG</i> .....	19
b) LEONARDO DA VINCI .....	21
<b>VI. Lebenslanges Lernen .....</b>	<b>21</b>

## Bildung in Europa

„Ausbildung heißt, das zu lernen, von dem du nicht einmal wusstest, dass du es nicht wusstest.“

*Ralph Waldo Emerson (1803-82), amerikanischer Philosoph und Dichter*

Meine Oma saß in ihrer Schulzeit stramm in der Schulbank und lernte Zahlen über die Feldzüge Napoleons auswendig. In den Ferien half sie bei der Kartoffelernte. Sie lebte auf dem Land, und da musste jeder mithelfen. Als der Zweite Weltkrieg kam, da war sie fast zwanzig, war sie verliebt, und ihr Freund, ihre erste große Liebe, wurde als Soldat der Wehrmacht über dem Mittelmeer abgeschossen. Wo genau, wusste sie nie. Nach dem Krieg hat sie sich ein neues Leben aufgebaut und die Kinder großgezogen. Meine Oma kannte Europa von der Karte.

Meine Mutter lernte auch die Feldzüge Napoleons auswendig und half dazwischen ebenfalls bei der Kartoffelernte. Die erste Banane ihres Lebens aß sie nicht hier in Deutschland, sondern in den Niederlanden. Da machte sie mit neun Jahren das erste Mal Urlaub, und zwar bei einer Familie, die in jeden Ferien Kinder aus Deutschland aufnahm, damit diese einen schönen Urlaub am Meer hatten. Mit ihrer besten Freundin trampelte sie nach ihrer Ausbildung nach Italien, weil sie beide immer von diesem warmen Land, dem Mittelmeer und Rom, der ‚ewigen Stadt‘, geträumt hatten. Meine Oma war entsetzt, meine Mutter fand es toll. Alles Geld, das sie irgendwie sparen konnte, gab sie für das Reisen aus. Am besten gefiel ihr Paris im Frühling.

Mein Bruder kennt Napoleon auch, aber in der Schule lernte er besonders viel über Nazideutschland und den Zweiten Weltkrieg und danach die schwierigen Versuche Nachkriegsdeutschlands, in Westeuropa Fuß zu fassen. Kartoffeln und anderes Gemüse kannte er vom Mittagessen oder aus dem Biologieunterricht. Er lernte, dass Deutschland und Frankreich nach vielen Kriegen gegeneinander jetzt Freunde sind und fuhr mit seiner Klasse zu einem Schüleraustausch in die französische Bretagne. Während des Studiums ging er für ein halbes Jahr nach Spanien, kam wieder, beeindruckte mit guten Spanischkenntnissen und kochte Paella, das spanische Nationalgericht. Nach dem Studium fand er einen Job in Deutschland, aber er sagt immer wieder, dass er sich auch vorstellen könne, in Österreich zu arbeiten. Seine Freundin, eine Wienerin, hört das gerne.

Was für unsere Großeltern noch weit weg und unmöglich erschien, ist für uns heute ganz normal. Wir sind mit einem **geeinten Europa** aufgewachsen und können davon profitieren. Man *muß* nicht ins europäische Ausland gehen, aber wenn man es *möchte*, sei es als Schüler, Auszubildender, Student oder Arbeiter, bietet die EU diverse Programme an, die einem den Weg ins Ausland erleichtern. Und die Vorteile liegen auf der Hand: Nehmen wir Tina aus Würzburg als Beispiel: In der 8. Klasse war sie für zwei Wochen im Süden

Englands, in der Region Cornwall. Ihre ‚Gastschwester‘ Ellie schleppte sie überall mit hin – an den Strand, zu Freunden, zeigte ihr die Umgebung. Die Familie kochte extra typisch englische Gerichte, Fish and Chips und zum Frühstück gebratenen Schinken und schwarzen Tee. Tina hatte als Gastgeschenke aus Deutschland Sauerkraut und Kassler mitgebracht. Bei ihren Unterhaltungen, bei denen Hände und Füße als Kommunikationsmittel nie fehlen durften, schnappte sie neue englische Vokabeln auf (leider auch ein paar Schimpfworte, aber die lernt man ja meistens als erste). Jeden Morgen ging sie mit Ellie in die Schule – dafür lieh sie sich von ihr eine Uniform, denn in vielen Schulen Englands ist eine Schuluniform normal. So lernte sie ganz nebenbei Land und Leute kennen, entdeckte **Unterschiede und Gemeinsamkeiten**.

Das ist ein Beispiel unter vielen, das zeigt, was in der EU heutzutage möglich ist. Mittlerweile kann jeder, der möchte, ins europäische Ausland gehen. In der Schulzeit kann man an einem Austausch teilnehmen, nach der Schule kann man seinen Zivildienst oder ein Freiwilliges Soziales Jahr in Köln oder auf Borkum machen, oder eben auch auf Mallorca oder in Prag. Wenn man einmal seine Ausbildung in der Tasche hat, kann man sich theoretisch auf jede Stelle in jedem Mitgliedsland der EU bewerben und dort einen Arbeitsvertrag unterschreiben, und wenn man möchte, gründet man eben dort eine Familie oder baut dort ein Unternehmen auf. In diesem Zusammenhang wurde nachdrücklich von den Mitgliedsstaaten beschlossen, dass niemand nur auf Grund seiner Staatsbürgerschaft benachteiligt werden soll.



Durch einen Auslandsaufenthalt guckt man über den berühmten ‚Tellerrand‘. Die einzelnen Mitgliedsstaaten sind keine Inseln, die weit entfernt voneinander im großen Ozean liegen. Sie sind durch die EU miteinander verbunden und geben ihren Bürgern die Möglichkeit, in das Land zu verreisen oder in dem Land zu arbeiten, in dem man sich am wohlsten fühlt oder wo man einen Job angeboten bekommt. Die **Stärke der EU** liegt darin, dass sie **diverse Programme für ihre Bürger** anbietet, die ihnen dabei helfen, Europa kennen zu lernen. Der Malermeister aus Bayern tauscht Erfahrungen und Erlebnisse mit seinem Kollegen aus der Normandie in Frankreich aus. Ellie aus England wird bald nach Deutschland kommen und deutsche Bräuche und Traditionen kennen lernen. Mein Bruder kann jetzt Paella kochen. Europa erleben bedeutet also in der Praxis, dass man Vorurteile abbaut (‚Engländer können nicht kochen‘ denkt Tina und erfährt in der englischen Gastfamilie, wie gut der vom Vater gebratene Fisch schmeckt), Gemeinsamkeiten entdeckt (‚Ach, du fährst auch jeden Samstag zum Fußballspiel?‘ freuen sich Malermeister aus

Bayern und der Normandie) und seine Fremdsprachenkenntnisse verbessert oder sie neu erlernt.

Viele Menschen in Europa wünschen sich, dass Europa mehr zusammenwächst. Die unterschiedlichen Programme der EU helfen Jung und Alt dabei.

## I. Wissen, Kompetenzen, Bildung – Begriffserklärungen

Das Wort **Wissen** zu erklären ist gar nicht so einfach. Versuchen wir es einmal an Hand eines Beispiels: wem ist das wohl noch nicht passiert – man fährt fröhlich mit dem Fahrrad durch die Gegend und plötzlich – zisch – hat man einen Platten. Man schiebt sein Fahrrad wütend nach Hause und was sagt der Vater? „Ach, nur ein harmloser Platten. Das schaffst du doch auch alleine, oder?“ Ja gerne, aber wie? Also erklärt er dir, wie man einen Platten repariert. Und das nächste Mal, wenn dem Fahrrad mal wieder durch eine herumliegende Scherbe die Luft ausgeht, weiß man Bescheid. Dann weiß man, wenn man gut zugehört hat, wie man das Fahrrad reparieren kann. Der Vater (oder der Bruder oder irgendjemand jedenfalls, der sich damit auskennt) hat dir also **Informationen** gegeben, die dir helfen, das Loch im Reifen zu flicken. Diese Informationen sind für dich **verständlich und stimmig**, denn du merkst nach der Reparatur: Aha, ich kann wieder fahren. Es kommt aber noch ein weiterer Punkt dazu: wenn du mit dem Platten in ein Fahrradgeschäft gegangen wärst, hätte der Fachmann dort genau dasselbe gemacht wie dein Vater: er hätte den Reifen ausgebaut, nach dem Loch gesucht, indem er den Reifen in Wasser getunkt hätte, dann hätte er einen Flicker draufgemacht und den Reifen wieder eingebaut. Das heißt, die Informationen, die dein Vater hat, sind **bei allen Menschen anerkannt**. Die Informationen des Vaters stimmen also mit den Informationen anderer überein.

Damit unterscheidet sich Wissen von bloßem Glauben. Viele Menschen glauben an das Ungeheuer von Loch Ness in Schottland, aber sie können nicht wissen, ob es da ist. Sie haben es nie gesehen. Wie man ein Fahrrad repariert, kann man allerdings wissen, denn man hat gesehen wie, und dass die benutzte Technik funktioniert. Man kann also **beweisen**, dass diese Fahrradreparatur die richtige ist.

Wissen unterscheidet sich auch von Meinung. Man guckt sich z. B. den Platten an und sagt: „Ich meine, man müsste vielleicht mit dem Finger auf den Reifen drücken und fühlen, wo ein Loch sein könnte.“ Mit dieser Methode kommt man allerdings nicht weit. Man kann schnell eine Meinung haben, die aber nicht immer richtig sein muss. Häufig hat man auch eine Meinung, die ein anderer nicht hat. Ein Beispiel: Max meint, der Sommer sei viel zu heiß und man würde ja ständig schwitzen. Moritz findet, dass genau das total super ist und räkelt sich jeden Tag in der Sonne. Max und Moritz haben also unterschiedliche Ansichten über das Wetter, eben unterschiedliche Meinungen zu einem Thema. Das kann beim Wissen nicht passieren, denn Wissen ist immer etwas, was sich **für alle Menschen gleich begründen** lässt, z. B. durch physikalische Gesetze (im Fahrradbeispiel ist das

physikalische Gesetz z. B., dass bei dem Loch Luftblässchen aufsteigen, wenn man einen Reifen mit einem Loch in Wasser eintaucht).

Und was ist nun **Bildung**? Es gibt Menschen, die die Hauptstädte von allen asiatischen Staaten aufsagen können. Gleichzeitig rechnen sie vor der Supermarktkasse im



Kopf zusammen, wie viel Geld sie gleich ungefähr parat haben müssen und erklären danach, welche Gesundheitsprobleme Menschen durch die hohen Ozonwerte im Sommer bekommen können. Das Zimmer mit den Regalen voller unterschiedlichster Bücher ist ihr Zuhause und beim Verreisen staunen sie nicht einfach nur über Sehenswürdigkeiten,

sondern können dazu noch eine Geschichte erzählen. Das ist natürlich ein bisschen dick aufgetragen, aber dem ein oder anderen kommt das doch sicher bekannt vor. Man spricht dann häufig davon, dass die Person eine **gute Allgemeinbildung** hat, weil sie so viele verschiedene Sachen weiß. Oder man sagt, dass jemand sehr gebildet ist, d. h., er oder sie weiß viel. Bildung ist also **das gesamte Wissen eines Menschen**.

Gleichzeitig kann man unter dem Begriff aber auch den **Prozess** des Sich-Bildens verstehen. Der passiert z. B. in der Schule, in der Ausbildung oder auf der Universität. Das Sich-Bilden hört aber nie auf, denn man kann sich auch **selber etwas beibringen** oder etwas dazulernen – man braucht dafür weder Lehrer, noch Chefs oder Eltern. Irgendwann hat Tina damit angefangen, abends im Fernsehen die Nachrichten zu gucken. „Oha, jetzt bildet sie sich wieder!“ hat ihr Vater einmal ein wenig amüsiert festgestellt, dabei aber auch gebannt auf den Bildschirm gestarrt. Schon kleine Kinder bilden sich, wenn sie ihre Eltern mit folgendem Fragewort in die Ecke drängen: „Du, Mama, warum ist das so? Und warum das? Und das?“ Auch wenn dir deine Großmutter verschiedene Pflanzennamen bei euch aus dem Garten beibringt, weil sie das noch aus ihrer Jugend vom Bauernhof weiß, lernst Du ja was dabei. Genauso wie dir deine Großmutter was beibringen kann, können natürlich z.B. auch deine Eltern etwas von dir lernen: wie man bspw. einen Computer bedient oder wie sie die Mailbox an ihrem Handy einstellen können. Man kann auch nach Dingen, die einen interessieren selbstständig das Internet durchsuchen oder sich ein Buch zum Thema durchlesen.

Bildung ist allerdings noch mehr als die Ansammlung von Wissen. Gebildet ist man auch, wenn man gelernt hat, sein Leben verantwortungsbewusst in die eigenen Hände zu nehmen und darauf zu achten, welche Wünsche man hat und wie man Ziele erreichen kann. Diese **seelische und geistige Ausbildung** eines Menschen ebnet den Weg, an andere

Menschen zu denken, andere Lebenseinstellungen zu akzeptieren und entsprechend zu handeln.

Und **Kompetenz**? „Der war aber sehr kompetent.“ sagt man z. B., wenn der Installateur die Heizung perfekt repariert hat und sie danach wieder läuft wie am Schnürchen. „Du überschreitest deine Kompetenzen“ sagt vielleicht aber der Installateur später zu seinem Lehrling im 1. Lehrjahr, weil der z. B. eine Aufgabe erledigt hat, die Lehrlinge erst im 2. Lehrjahr lernen. Dementsprechend hat er etwas getan, was ihm (noch) nicht zusteht.

Um Kompetenzen und Kompetenzüberschreitungen der EU und der Mitgliedsstaaten geht es besonders im Dossier „Kompetenzen“

Wenn man kompetent ist bedeutet das, dass man fähig ist, **selbstständig Aufgaben oder Herausforderungen erledigen** zu können. Damit bedeutet kompetent sein **mehr, als nur Wissen** zu einem bestimmten Thema zu besitzen. Nehmen wir den Installateur als Beispiel: in der Berufsschule hat er gelernt, wie man herausfindet, ob eine Heizung kaputt ist. Außerdem weiß er, welche Möglichkeiten der Reparatur es gibt. Nun kann es ja passieren, dass bei der Heizung eines Kunden ein weiteres Problem auftritt, das er so noch nie vorher gesehen geschweige denn repariert hat. Jetzt ist seine Kompetenz gefragt. Mit Hilfe seines Fachwissens – er ist schließlich der Fachmann – versucht er nun allein herauszufinden, wie er dieses neue Problem beheben kann. Er verbindet also sein Wissen mit seiner Intuition, also seinem Gefühl (er überlegt also hin und her, mhhh, vielleicht könnte es so klappen, vielleicht liegt das Problem ja hier...) und werkelt weiter an der Heizung herum. Er setzt sich also mit der neuen Situation auseinander und versucht eine Lösung zu finden. Folglich stellen Kompetenzen die **Verbindung her zwischen Wissen, Können und Intuition**. Eine Person, die über ausreichend Kompetenz verfügt, um sachgerecht bestimmte Dinge zu tun, ist in dieser Hinsicht kompetent. Kompetenz erwirbt man unter anderem **durch Bildung**, die z. B. in Schulen vermittelt wird oder durch Weiterbildungsmaßnahmen. Weiterhin kann man sich Kompetenzen **durch Hobbys, ein Ehrenamt oder im Alltag** aneignen. Wenn man ein Instrument lernt, erwirbt man Kompetenzen. Man weiß dann nicht nur, dass eine Blockflöte ein Holzblasinstrument ist, sondern man erwirbt auch noch die Kompetenz, darauf zu spielen. Richtig kompetent ist man dann, wenn man nicht nur das spielt, was der Lehrer vorgibt, sondern vielleicht selbst einmal ausprobieren, welche Töne das Instrument so von sich geben kann (Man sollte da auch keine Angst vor den Nachbarn haben!). Man kann Kompetenzen auch dadurch erwerben, dass man sich in der Familie oder mit Freunden über bestimmte Themen unterhält. Dieses Lernen von anderen findet z. B. statt, wenn die Großeltern von ihrer Jugend erzählen, die so ganz anders war als die Jugend heute. So lernt man z. T. bewusst (weil man fragt) und unbewusst (weil man einfach zuhört und sich vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt wieder an die Geschichten erinnert). Wenn man

dieses neu erworbene Wissen dann selbstständig in einer bestimmten Situation erfolgreich anwendet, handelt man kompetent.

**Zusammenfassung:**

- Wissen baut auf allgemeingültigen Informationen auf, die stimmig sind und sich in Übereinstimmung mit wahrnehmbaren Bedingungen einer Umwelt befinden
- Bildung ist das gesamte Wissen eines Menschen und gleichzeitig ein Prozess, in dem man sich etwas selbst beibringt oder beibringen lässt
- Kompetent ist man, wenn man selbstständig Aufgaben erledigt oder neue Herausforderungen meistert. Es ist somit mehr als nur Wissen.

## II. Welche Bedeutung hat Bildung?

### a) Warum eigentlich ist Bildung so wichtig?

„Jeder Idiot kann etwas wissen. Entscheidend ist das Verständnis.“  
*Albert Einstein (1879-1955), deutscher Physiker*

Jetzt wissen wir auf jeden Fall schon einmal, was die Unterschiede zwischen Wissen, Bildung und Kompetenzen sind. Genau darauf bezieht sich ja auch das Zitat von Albert Einstein: Wissen alleine ist noch nicht viel wert, man muss es verstehen und in Form von Kompetenzen anwenden können. Aber warum eigentlich ist das so wichtig? Dass Wissen, Bildung und Kompetenzen einen ganz persönlichen Nutzen haben, ist in den Beispielen ja schon klar geworden: erst wenn du weißt, wie es funktioniert, kannst du dein Fahrrad selber reparieren und musst nicht wieder zum Fahrradladen. Wissen ist somit unersetzlich für **Eigenständigkeit** und **Unabhängigkeit**.

Bildung hat aber auch noch einen weiteren Riesenvorteil: Man versteht Sachen, die man vorher nicht verstanden hat und kann **Zusammenhänge herstellen!** Warum z. B. sind ganz viele Spieler der französischen Fußballnationalmannschaft farbige und bei uns sind Gerald Asamoah und David Odonkor die einzigen? Frankreich ist doch genauso westeuropäisch wie Deutschland...

Erst durch Bildung findet man die Antworten auf eine solche Frage: Frankreich hatte lange Zeit viele Kolonien in allen Teilen der Welt.



Und aus diesen Kolonien kamen auch viele Menschen nach Frankreich; die Kinder von diesen Einwanderern sind natürlich Franzosen, haben aber oftmals eine dunklere Haut. Erst

durch Bildung kann man also Wissen einordnen und verstehen. Erst durch Bildung kann man Vorurteilen entgegenwirken, weil man es selber besser weiß.

Und erst durch Wissen und Bildung kann man auch Verständnis für etwas haben, was einem selber fremd oder komisch erscheint. Wenn man z. B. weiß, warum ein geistig behinderter Mensch sich auch als Erwachsener noch so verhält, wie man es eigentlich von einem Kind erwarten würde, bringt man dafür automatisch mehr **Verständnis** auf. Bildung ist somit auch ungemein wichtig für das **friedliche Miteinander** von Menschen. Sie ist die Basis eines grenzübergreifenden funktionierenden und friedlichen Zusammenlebens der Menschen in Deutschland und in Europa.

#### **Zusammenfassung:**

Bildung ist unersetzlich!

- Erst durch Bildung kann man selber qualifizierte Entscheidungen treffen. Bildung fördert die Eigenständigkeit, erhöht das Selbstbewusstsein und die Unabhängigkeit
- Durch Bildung versteht man Sachen, die man sich vorher nicht selber erklären konnte.
- Verstehen führt zu Verständnis. Bildung ist der Grundstein für ein friedliches Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Ländern, von Menschen mit verschiedenen Religionen, von Menschen mit verschiedenen Mentalitäten, Kulturen und Eigenschaften.

**Weiterführende Links** zu der generellen Rolle und Situation von Bildung in Deutschland:

[www.bpb.de/themen/TJVW6L.0.Bildungspolitik.html](http://www.bpb.de/themen/TJVW6L.0.Bildungspolitik.html)

[www.bildungsbericht.de](http://www.bildungsbericht.de)

#### b) Bildung in einem geeinten Europa und in einer globalisierten Welt – eine neue Herausforderung

"Europa ist nicht ein Gebilde, das für sich leben könnte. Europa ist nur möglich innerhalb der Welt und innerhalb der Weltwirtschaft."

*Gustav Stresemann (1878-1929), deutscher Politiker*

Von dem Schlagwort der „**Globalisierung**“ hast du bestimmt schon mal was gehört. Aber was genau ist das eigentlich? Und warum ist das wichtig, wenn man über Bildung spricht? Also, der Begriff Globalisierung kommt von dem Wort „global“ und bedeutet „weltumspannend“. Wahrscheinlich hast Du schon einmal in deinem T-Shirt ein Schildchen gesehen



mit der Aufschrift „Made in China“. Das heißt, dass dieses T-Shirt auf der anderen Seite der Welt, in China, hergestellt worden ist. Aber warum sollte ein T-Shirt in China hergestellt werden, wenn ein deutscher Hersteller das doch bestimmt auch kann? Aus dem ganz einfachen Grund, weil das Unternehmen, das T-Shirts und andere Dinge verkauft, seine Waren so preiswert wie möglich herstellen möchte. Und in vielen Ländern dieser Welt kann man billiger produzieren, weil die Arbeiter dort weniger Geld für die Arbeit bekommen oder weil deutsche Firmen dort weniger Steuern zahlen müssen. Dies führt dann dazu, dass die Herstellung der Waren in ärmeren Ländern billiger ist als in Deutschland. Folglich können die Waren in Deutschland dann auch billiger verkauft werden. Durch die moderne Computertechnologie und die Reisemöglichkeiten ist dies alles viel besser möglich als früher, die Welt ist näher zusammengerückt.

Dadurch, dass die Welt näher zusammengerückt ist, und eine deutsche Firma ihre Waren günstiger in z. B. China herstellen lassen kann, ist natürlich auch die Konkurrenz zwischen den Firmen und auch zwischen den Ländern größer. Insgesamt gibt es für jedes Land **drei Möglichkeiten** am globalen Wettbewerb teilzunehmen:

1. Es hat **billige Arbeitskräfte** und kann billig Massenwaren produzieren. Beispiele hierfür sind China oder Pakistan.
2. Es besitzt **natürliche Ressourcen** wie Erdöl oder Erdgas, die es mit Gewinn in andere Länder exportieren kann. Ein Beispiel hierfür sind Länder wie Saudi-Arabien oder Venezuela. Außerdem kann ein Land großflächige Anbaumöglichkeiten für Nutzpflanzen haben – wie z. B. Brasilien das viel Soja anbaut.
3. Hat ein Land weder natürliche Ressourcen noch billige Arbeitskräfte, muss es einen anderen Weg gehen und **neue Ideen** entwickeln, neue Technologien erfinden, neue Dienstleistungen anbieten.

Und hier haben wir den Grund, warum die Globalisierung auch wichtig ist, wenn man über Bildung spricht. Denn Deutschland und die Europäische Union insgesamt fallen ganz klar in die dritte Kategorie; **in Europa gibt es wenig Öl, kaum Diamanten und keine riesige Flächen**, auf denen keiner wohnt und wo man deshalb Pflanzen wie Soja anbauen kann. Auch gibt es in ganz Europa nicht so billige Arbeitskräfte wie in China oder Pakistan. Deshalb muss sich **Europa** auf den dritten Bereich spezialisieren und **junge, qualifizierte Menschen ausbilden**. Denn wenn Saif in Pakistan in einer Fabrik arbeitet und dort Fußbälle zusammennäht, dann muss er natürlich wissen, wie er das am besten macht, braucht aber keine besondere Bildung dafür. Um gute neue Ideen zu haben, um eine neue Methode zu finden, wie man Autos schneller und einfacher lackieren kann, um ein Hochhaus zu bauen oder um in einer Bank zu arbeiten, braucht man hingegen eine gute Bildung und Ausbildung. **Wissen, Bildung und Kreativität** sind deshalb noch wichtiger geworden, als sie es früher

schon waren. Sie sind die besten Voraussetzungen, die man als junger Mensch in Europa haben kann, um in einer globalisierten Welt einen guten Job zu bekommen. Bildung ist deshalb eine Investition in die Zukunft.

#### **Zusammenfassung:**

Die Welt hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten extrem verändert. Mit diesen Veränderungen hat Bildung in Europa eine besonders wichtige Rolle eingenommen.

- Globalisierung: Alle Länder sind immer stärker und immer mehr miteinander verbunden.
- Europa hat vergleichsweise wenig natürliche Ressourcen, noch besonders billige Arbeitskräfte. Also muss es sich auf einen Bereich konzentrieren, in dem es Vorteile gegenüber anderen Regionen der Welt hat: die Bildung und Ausbildung von jungen Menschen.
- Bildung ist die Voraussetzung für beruflichen Erfolg geworden. Bildung ist das persönliche Zukunftskapital.

#### **Weiterführende Links:**

Globalisierung:

- <http://www.bpb.de/publikationen/U1INL3.0,Globalisierung.html>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Globalisierung>

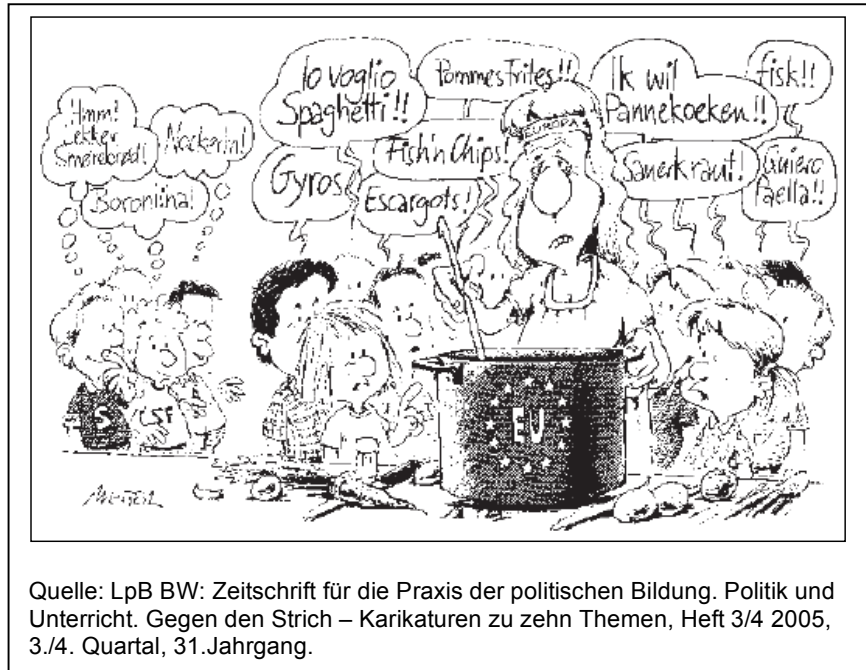
Schule und Bildung im Prozess der Globalisierung: <http://www.medienpaed.com/00-1/oelkers1.pdf>  
(schon ziemlich anspruchsvoll)

#### c) Lernen und arbeiten in der Europäischen Union – welche Kompetenzen brauche ich?

„Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen.“  
*Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), deutscher Dichter*

Dadurch, dass Europa nun durch die Globalisierung so eng mit allen anderen Ländern und Regionen der Welt verknüpft ist, ergeben sich viele neue Chancen für die Jugendlichen von heute: Man kann z. B. in der ganzen Europäischen Union studieren oder arbeiten. Natürlich gilt das aber nicht nur für deutsche Jugendliche, sondern auch für ihre portugiesischen, irischen, französischen oder ungarischen Altersgenossen. **So bietet Europa viele neue Chancen**, erhöht aber auch dementsprechend die Konkurrenz. Logischerweise werden so auch **zusätzliche Qualifikationen** erwartet. Das fängt natürlich an bei der Fähigkeit, **eine oder mehrere andere Sprachen** zu sprechen. Denn wie soll man z. B. in einem Betrieb arbeiten können, der eng mit einem Zulieferer aus Spanien

zusammenarbeitet, wenn man kein Spanisch kann? Oder wie soll man in einer Werbeagentur arbeiten können, wenn die Hälfte der Kunden aus Frankreich oder Tschechien kommt und man keine dieser Sprachen beherrscht? Außerdem erwartet wird die Bereitschaft, **andere Länder und deren Kultur und Mentalität kennen zu lernen** und sich offen für neue Erfahrungen zu zeigen. Europa ist kulturell, religiös und historisch so vielfältig. Es ist zu wenig, Polen,



Italien, Slowenien oder auch jedes andere Land der Europäischen Union nur durch Schulbücher oder Fernsehberichte zu kennen. Nichts ist vergleichbar mit dem Erlebnis, sich tatsächlich in einem anderen Land aufzuhalten – erst dann versteht man landestypische Eigenschaften und kann über den eigenen Tellerrand hinausschauen. Damit Hand in Hand geht natürlich die Bereitschaft, seine Heimat auch mal für einen längeren Zeitraum zu verlassen, um **in einem anderen Teil Europas zu leben, zu studieren oder zu arbeiten**. Z. B. bei einem Aufenthalt im Ausland - sei es ein Schüleraustausch oder im Studium - kann man Sprachen erwerben oder verbessern, Erfahrungen mit einer anderen Kultur machen, Freunde aus aller Welt gewinnen und schließlich macht es sich auch gut im Lebenslauf! Durch das Leben, Studieren und Arbeiten in anderen Ländern leistet man einen wesentlichen Beitrag zur interkulturellen Verständigung und zu seiner persönlichen Entwicklung.

#### **Zusammenfassung:**

Die Europäischen Union bietet viele zusätzlichen Chancen und Möglichkeiten. Man kann in allen anderen Ländern der EU leben, studieren, arbeiten. Das ist großartig, fordert aber auch zusätzliche Qualifikationen und Kompetenzen:

- Gute Fachkenntnisse
- Sprachkenntnisse
- Weltoffenheit
- Verständnis für andere Kulturen

- Mobilitätsbereitschaft

#### **Weiterführende Links:**

Leben, lernen und arbeiten in anderen EU-Ländern:

<http://ec.europa.eu/comm/publications/booklets/move/38/de.pdf>

Sprachen in der EU: <http://ec.europa.eu/comm/publications/booklets/move/45/de.pdf>

### **III. Die europäische Bildungspolitik**

„Ein Politiker, den man nicht versteht, gilt immer als gebildet“  
*Markus M. Ronner, schweizer Theologe*

#### a) Bildung ist Ländersache

Überall leben, überall arbeiten – ein riesiger geographischer Raum ohne Grenzen, ist das nicht toll? Ja, aber es führt auch zu großen Herausforderungen. In Tinas Handballverein spielt auch Marie, die auf eine andere Schule geht. Wenn sie sich über einzelne Schulfächer unterhalten, merken sie schnell, dass sie ganz unterschiedliche Sachen machen. Im Deutschunterricht liest Tina z. B. gerade „Die Glocke“ von Friedrich Schiller, während Maries Lehrer ein großer Goethe-Fan ist und „Die Leiden des jungen Werther“ bespricht. Natürlich gibt es Pläne für Lehrer, die ihnen vorschreiben, welche Themen sie in den Klassen behandeln sollen, dennoch gibt es gleichzeitig eine große Zahl von Möglichkeiten, den Unterricht unterschiedlich zu gestalten. Marie hat noch eine andere Erfahrung gemacht. Sie ist mit ihrer Mutter erst vor ein paar Monaten aus einem anderen Bundesland in dieses gezogen – und da sitzt sie in der neuen Klasse im Matheunterricht und der Lehrer sagt: „So, holt alle mal die Zirkel raus, wir begeben uns heute auf die Suche nach dem rechten Winkel.“ Das genau hat Marie an ihrer alten Schule bereits gemacht. Dafür regt sie sich ein paar Wochen später auf, denn in der Klassenarbeit kommen plötzlich Themen dran, von denen sie absolut keine Ahnung hat.

Diese Probleme in Groß kennt auch die EU. **Jedes Mitgliedsland der EU regelt selbst**, wie es ausbildet, wie das Schulsystem aufgebaut ist oder welche Qualifikationen man nach dem Abschluss eines Studiums hat. Welches Wissen vermittelt werden soll, ist traditionell Aufgabe der Mitgliedstaaten. Das bedeutet, sie allein legen fest, wie ihre Bildungspolitik aussehen soll. In Deutschland bestimmen sogar die 16 Bundesländer, was auf den Lehrplan in ihrem Bundesland kommt. Das erklärt auch, warum Marie am Anfang in der neuen Schule Schwierigkeiten hatte. In Frankreich sieht es da ganz anders aus. Dort bestimmen nicht die einzelnen Regionen sondern die Regierung in Paris, was man lernen soll. Während es in Deutschland Gymnasien, Gesamt-, Real- und Hauptschulen gibt, lernen alle französischen Schüler gemeinsam, bis sie 16 Jahre alt sind. Die Aufgaben in den

Abschlussarbeiten sind in Frankreich, egal ob im Norden am Atlantischen Ozean oder im Süden am Mittelmeer, alle dieselben, während in Deutschland ganz unterschiedliche Sachen abgefragt werden.

Das sind Beispiele aus zwei Mitgliedsstaaten der EU. Mittlerweile gibt es aber derer 25, denn im Mai 2004 wurden zehn Staaten aus Mittel- und Osteuropa in die EU aufgenommen (nämlich Polen, Tschechien, Slowenien, Litauen, Lettland, Estland, Ungarn, Malta, Zypern und die Slowakei), und im nächsten Jahr kommen wohl auch noch Bulgarien und Rumänien hinzu. Man kann sich also vorstellen, welche „**Baustelle**“ die Mitgliedsländer der EU vor sich haben, wenn sie ihre **unterschiedlichen Ausbildungssysteme und Abschlüsse** vergleichbar machen wollen, um allen Menschen zu ermöglichen, dort zu leben, zu arbeiten und sich auszubilden, wo sie es möchten. Die verschiedenen Akteure der EU helfen dabei, unterstützen und beraten die einzelnen Staaten und erarbeiten Vorschläge.

Mehr zum Thema EU-Erweiterung findest du im „Grenzen“-Dossier.

Genauere Informationen darüber, wie die Kompetenzen, auch in anderen Politikbereichen, zwischen der EU und den Mitgliedsstaaten verteilt sind, kannst du in dem Dossier „Kompetenzen“ bekommen.

b) Akteure auf europäischer Ebene; wer entscheidet was?



Es gibt zum einen die zuständigen Bildungsminister der einzelnen Mitgliedsstaaten, die im **europäischen Ministerrat „Bildung, Jugend und Kultur“** zusammenkommen. Für Deutschland ist das zur Zeit die deutsche Bildungsministerin Annette Schavan, von der CDU. Wenn es um Gesetze geht, die auf europäischer Ebene beschlossen werden sollen, haben Frau Schavan und die anderen Minister aus dem Rat das letzte Wort. Sie diskutieren mit anderen Fachleuten, lassen sich beraten und entscheiden dann gemeinsam, was sie verändern oder wie sie weiter vorgehen wollen.

Zum anderen gibt es die **Europäische Kommission**. Unter den mittlerweile 25 Kommissaren für alle möglichen europapolitischen Bereiche ist auch einer, der für **„Ausbildung, Kultur und Sprachenvielfalt“** zuständig ist. Zur Zeit ist es der **Slowake Ján Figel**. Als Kommissar kann er dem Rat oder dem Europäischen Parlament einen Vorschlag für ein Gesetz machen. Gleichzeitig muss er darauf achten, dass europäische Richtlinien oder Verordnungen im Bildungsbereich korrekt ausgeführt und umgesetzt werden. Natürlich hat er einen ganzen Mitarbeiterstab, der ihn in diesen Bereichen unterstützt.



Neben diesen zwei gerade vorgestellten gibt es auch noch diverse andere Einrichtungen, die auf unterschiedliche Art und Weise versuchen, in bestimmten Themenbereichen mit der EU zusammenzuarbeiten. So kann sich z. B. der Vorsitzende aller Volkshochschulen in Deutschland an Frau Schavan wenden und Vorschläge machen oder auch Kritik üben.

c) Der Gipfel von Lissabon

Wie man ja oben schon lesen konnte, ist **Bildungspolitik traditionell Ländersache** und die Ausbildung ist in jedem Mitgliedsland unterschiedlich. Gleichzeitig gibt es allerdings immer mehr Menschen, die in einem Staate Europas aufwachsen und später in einem anderen arbeiten und leben. Wie wir oben auch gesehen haben, hat Bildung in der EU immer mehr an Bedeutung gewonnen. Egal ob Bankangestellter, Malermeister, Unternehmer oder Kassierer, jeder soll in der EU die bestmögliche Ausbildung für seinen Wunschberuf erhalten und perfekt auf das Berufsleben vorbereitet werden – egal ob in Deutschland, Spanien oder Polen. Dieses von allen Mitgliedsländer angestrebte Ziel wurde beim **Treffen des Europäischen Rates** (dieser setzt sich aus allen nationalen Staats- und Regierungschefs zusammen) **in Lissabon im März 2000** beschlossen. Um dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen, wurde von den Staats- und Regierungschefs (damals für Deutschland noch Gerhard Schröder von der SPD) entschieden, dass die Mitgliedsländer **in Fragen der Bildungspolitik stärker zusammenarbeiten** müssen, damit die einzelnen Bildungssysteme moderner und vergleichbarer mit anderen werden. In der Politikersprache heißt das: man wollte einen **europäischen „Bildungs- und Beschäftigungsraum“** schaffen, in dem es bald möglich sein sollte, mit dem Gesellenbrief zur Fachhochschule zu gehen und dazwischen noch einen Lern- oder Arbeitsaufenthalt in Italien oder Tschechien zu absolvieren. Aber wie schafft man es, dass der Kfz-Mechaniker in Portugal weiß, was der ungarische Bewerber während seiner Ausbildung gemacht hat? Schließlich sind nationale Ausbildungen zum Teil über Jahrhunderte gewachsen und unterscheiden sich von Land zu Land teilweise stark in Ausbildungslänge oder -inhalt. Mittlerweile hat es der Kfz-Mechaniker in Portugal leichter. Mit dem Gipfel von Lissabon wurde eine Art **Zuordnungsraster von Kompetenzen und Bildungsabschlüssen** entwickelt. Mit diesem Raster kann der portugiesische Arbeitgeber genau schauen, was seine Bewerber aus anderen Ländern gemacht haben und mit den Ansprüchen, die er hat, vergleichen. Außerdem soll dieses Raster nach und nach dazu führen, dass Ausbildungen in Europa zwar nicht ganz genau gleich werden, aber ein bestimmtes Fachwissen in jedem Land in einer bestimmten Lehre gelehrt wird. Was für eine **handwerkliche oder kaufmännische Ausbildung** gilt, das gilt auch für das **europäische Hochschulsystem**. Auch hier gibt es seit einigen Jahren ein **Punktesystem für Leistungen während des Studiums**, so dass es leichter ist, für eine

gewisse Zeit im Ausland oder sogar ganz in einem anderen Land zu studieren. Früher passierte es, dass Studenten aus dem Ausland an ihre alte Universität oder Fachhochschule zurückkamen und ihre im Ausland erbrachten Leistungen nicht zählten. Durch die „Lissabon-Strategie“ wurden **Kompetenzen und Bildungsabschlüsse international vergleichbarer gemacht** und bieten dadurch den Vorteil für jeden von uns, Europa nicht nur auf Reisen sondern auch in der Ausbildung, im Beruf oder im Studium zu erfahren, ohne dass dadurch Nachteile entstehen.

**Zusammenfassung:**

- Die EU kann zwar nicht die nationale Bildungspolitik bestimmen, aber sie kann beraten, unterstützen oder eigene Programme oder Maßnahmen einbringen
- Die großen Akteure auf europäischer Ebene sind u. a. der Ministerrat „Bildung, Jugend und Kultur“ sowie bei der Europäischen Kommission mit den Schwerpunkten „Ausbildung, Kultur und Sprachenvielfalt“ der Slowake Ján Figel
- Auf dem Gipfel von Lissabon 2000 beschlossen die Staats- und Regierungschef, dass sie in der Bildungspolitik stärker zusammenarbeiten wollen, um Ausbildungen zu verbessern und vergleichbar zu machen

**Weiterführende Links:**

- Der Ministerrat allgemein: [www.consilium.eu.int](http://www.consilium.eu.int)
- Die Homepage von Kommissar Ján Figel:  
[http://ec.europa.eu/commission\\_barroso/figel/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/commission_barroso/figel/index_de.htm)
- Die Lissabon-Strategie:  
[http://www.eu-kommission.de/html/themen/lissabon\\_strategie.asp](http://www.eu-kommission.de/html/themen/lissabon_strategie.asp)

#### IV. Die europäische Dienstleistungsrichtlinie

"Die Einheit Europas war ein Traum weniger. Sie wurde eine Hoffnung für viele. Sie ist heute eine Notwendigkeit für alle."

*Konrad Adenauer (1876-1967), deutscher Bundeskanzler 1949-1963*

Man merkt, mittendrin im Umbau, auf neuen Wegen vergleichbare Und dennoch dass es immer



die EU ist Wandel, im der Suche nach für eine Bildungspolitik. merkt man auch, noch viele

nationale Unterschiede gibt, die den Zugang zum europäischen Arbeitsmarkt erschweren können. Wenn es also theoretisch möglich ist, überall zu leben und zu arbeiten, ist es das auch immer praktisch? Ja, das ist es. Allerdings ist es noch lange nicht so unkompliziert, wie es sich die EU wünschen würde. Doch Ende **Mai 2006** wurden auf europäischer Ebene nach langen Diskussionen Regelungen eingeführt, die hier Abhilfe schaffen sollen. In vielen Arbeitsbereichen ist es heutzutage immer noch so, dass es bürokratische Hürden gibt, wenn man grenzüberschreitend arbeiten möchte. Da gibt es z. B. den Maler aus Aachen in Nordrhein-Westfalen, der einen Auftrag in Belgien annehmen möchte. Auf Grund anderer Vorschriften in Belgien muss er nun aber, wenn er den Auftrag haben möchte, seine Farbeimer auf einem Anhänger transportieren, der in Belgien zugelassen ist. Oder ein anderes Beispiel: Wenn Nina aus München Griechenland liebt und nach ihrer Ausbildung in der Touristikbranche gerne für eine gewisse Zeit Fremdenführerin in Athen sein möchte, so machen ihr die nationalen Vorschriften Griechenlands einen Strich durch die Rechnung – Nina ist keine Griechin, und deshalb ist es nicht erlaubt.

Dies soll die sog. „**Dienstleistungsrichtlinie**“, die Ende Mai 2006 beschlossen wurde, nun ändern. Sie bedeutet eine **weitere Liberalisierung des EU-Binnenmarktes** und trägt somit zur **Verwirklichung eines einheitlichen Binnenmarktes** bei. Die Dienstleistungsrichtlinie soll **bürokratische Hindernisse abbauen** und den **grenzüberschreitenden Handel mit Dienstleistungen** ermöglichen. Das ist für den Wirtschaftsraum EU besonders wichtig, denn 70 Prozent des Wirtschaftslebens der EU besteht aus Dienstleistungen.

Und wenn das Ziel der Mitgliedsländer ist, dass alle Unionsbürger überall arbeiten können sollen, so müssen natürlich auch die Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden, denn wie wir eben sehen konnten,

ist das nicht immer so einfach. Mit der Einführung der Dienstleistungsrichtlinie ist eine wichtige Weiche in diese Richtung gestellt worden.

Ein Teilbereich der Dienstleistungsrichtlinie wurde immer wieder heftig diskutiert: das sog. „**Herkunftslandprinzip**“. Dieses sah ursprünglich vor, dass Dienstleister aus dem Ausland nach den Bestimmungen ihres Heimatlandes arbeiten dürfen. Das hätte bedeutet, dass z. B. eine lettische Kosmetikerin, die in Deutschland arbeitet, auf die Regelungen Lettlands hätte achten und auch nach den lettischen Bestimmungen hätte bezahlt werden müssen. Die Länder der EU mit höherem Lohnniveau, hier besonders Frankreich und Deutschland, sperrten sich gegen diese Regelung. Viele Menschen gingen dagegen auf die

Dienstleistungen:  
Tätigkeiten, bei denen nichts hergestellt wird – anders als zum Beispiel beim Bau eines Hauses oder wenn ein Auto am Fließband zusammen gesetzt wird. Durch Dienstleistungen werden andere Bedürfnisse der Menschen erfüllt. Beispiele: Frisör, Bankangestellter, Verkehrspolizist oder Rechtsanwalt

Nähere Infos zum europäischen Binnenmarkt gibt es im „Grenzen“-Dossier.

Straße. **Warum gab es so viele Diskussionen?** Nun, die Menschen in den reicheren EU-Ländern hatten Angst vor Arbeitern, die für weniger Lohn und mit vielleicht teilweise einer qualitativ schlechteren Ausbildung in ihrem Land arbeiten würden. Wenn die Qualität stimmt und Vorschriften eingehalten werden, würde man wahrscheinlich eher zu der lettischen Kosmetikerin gehen und nicht zu einer deutschen, die mehr Geld für die gleiche Leistung nimmt. Man hatte Angst um den eigenen Arbeitsmarkt und die eigenen Arbeitskräfte, deshalb stellte man sich diesem Prinzip entgegen. Besonders sehr nationale Parteien oder Gruppierungen versuchten mit dieser gerade beschriebenen Angst der Menschen Stimmung gegen hier arbeitende Ausländer zu machen. Mittlerweile gibt es eine neue Regelung. Menschen, die in einem anderen Land als ihrem Heimatland arbeiten möchten, müssen sich an die Regelungen dieses Arbeitslandes halten.

Die Länder haben nun **bis 2009 Zeit**, die Dienstleistungsrichtlinie und die damit verbundenen Regelungen in nationale Gesetze umzusetzen.

**Zusammenfassung:**

- Die „Dienstleistungsrichtlinie“ soll es den Bürgern erleichtern, ihre Dienstleistungen in der gesamten EU anbieten zu können und grenzüberschreitend zu arbeiten

**Weiterführende Links:**

- Ein Übersicht über die „Dienstleistungsrichtlinie“:  
[http://ec.europa.eu/internal\\_market/services/services-dir/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/internal_market/services/services-dir/index_de.htm)

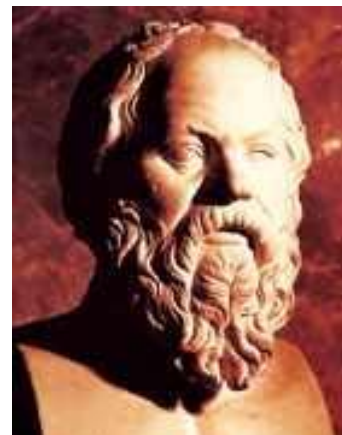
## V. Konkrete Programme der Europäischen Union

"Darum sage ich Ihnen: Lassen Sie Europa entstehen!"  
*Winston Churchill, Rede an die akademische Jugend an der Universität Zürich,  
19. September 1946*

Bald kann man also nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch fast überall in Europa studieren und arbeiten, ohne dass einem große bürokratische Steine in den Weg gelegt werden. Damit sich aber überhaupt erst einmal Schüler, Auszubildende und Studenten, aber auch Lehrer, Ausbilder und Professoren in ganz Europa besser kennen lernen, andere Sprachen lernen, sich gegenseitig besuchen, besser zusammenarbeiten und Informationen und Erfahrungen austauschen bietet die Europäische Union gerade für diesen Grund verschiedene Programme an.

## a) SOKRATES

Das Hauptprogramm der Europäischen Union für solche Austausche ist das SOKRATES-Programm. Es ist benannt nach dem griechischen Philosophen Sokrates, der zwischen 470 und 300 v.Chr. lebte. Er vertrat die Ansicht, dass man sein Leben lang lernt, insbesondere durch den Dialog mit anderen Menschen. Und da das auch die Ansicht der Europäischen Union ist, wurde sein Name für dieses Programm gewählt. SOKRATES ist also das Aktionsprogramm der Europäischen Union für die allgemeine Bildung. Denn allgemeine Bildung und Wissen sind, wie schon oben beschrieben, besonders wichtig, um heutzutage einen Job zu bekommen, um wichtige Schul- und Universitätsabschlüsse zu machen, um Fremdsprachen zu lernen, um soziale Kompetenzen zu erwerben und um seine Persönlichkeit entwickeln zu können.



Aber wer kann denn nun eigentlich überhaupt an SOKRATES teilnehmen? Tatsächlich fast alle Einrichtungen und Personen, die irgendwas mit Bildung zu tun haben: Schüler und Auszubildende, Studierende und Lernende in der Erwachsenenbildung, Lehrer und Schulleiter, Sekretärinnen und Uni-Professoren. Aber auch die Schulen sollen sich für interessierte Menschen und Institutionen öffnen, die ein Interesse an der guten Bildung und Ausbildung von jungen Menschen haben, z. B. für Unternehmen, die einen neuen Computerraum finanzieren, oder europäische Menschenrechtsorganisationen, die vielleicht gerne ein Projekt mit der Schule machen wollen.

10.000 Schulpartnerschaften und tausende Projekte zum Fremdsprachenlernen sind nur einige der bisherigen Erfolge von SOKRATES. So haben auch schon mehr als 500.000 Studenten dank SOKRATES schon mal für ein paar Monate in Spanien, Tschechien, Irland oder in einem anderen teilnehmendem Land studiert.

Das Programm SOKRATES umfasst insgesamt acht Aktionen, wovon an dieser Stelle aber nur drei vorgestellt werden sollen - jeweils ein Programm für die Schulen, eins für die Hochschulen und eins für die Erwachsenenbildung. Die anderen fünf Aktionen betreffen übergreifende Themen.

Um zu sehen, was die anderen fünf Aktionen sind, klick auf einen der „weiterführenden Links“



## 1. COMENIVS

COMENIVS ist das Programm der Europäischen Union, mit dem die europäische Zusammenarbeit in den Schulen gefördert werden soll. Auch hier, wie bei SOKRATES, ist der Name „Comenius“

nicht irgendjemandem mal einfach so eingefallen – es ist benannt nach dem Pädagogen Johann Amos Comenius, der 1592 in Mähren (eine Region, die heute zur Tschechischen Republik gehört) geboren wurde. Comenius kann als *der* große Pädagoge des 17. Jahrhunderts gesehen werden. Er war der Überzeugung, dass der Mensch nur durch Bildung sein volles Potenzial ausschöpfen kann und trat gleichzeitig auch für Menschenrechte und den Frieden zwischen den Nationen ein.

COMENIUS fördert z. B. Schulpartnerschaften, so wie sie wahrscheinlich auch deine Schule hat. Tina aus Würzburg und Ellie aus Cornwall haben einander erst dadurch kennen lernen können, weil ihre beiden Schulen Partnerschulen sind und einen gegenseitigen Austausch organisiert haben. Oder frag auch mal deinen Lehrer, ob er vielleicht schon einmal woanders in Europa an einer anderen Schule unterrichtet hat. Denn auch das ist mit COMENIUS möglich. Zusätzlich zu solchen Austausch gibt es aber auch gemeinsame Projekte, die zwei oder auch mehrere Schulen in verschiedenen europäischen Ländern miteinander machen können. So hat z. B. eine deutsche Hauptschule zusammen mit ihrer schwedischen Partnerschule ein Fremdsprachenprojekt gemacht, das von COMENIUS gefördert wurde. Und eines der Ergebnisse von diesem Projekt ist ein deutsch-schwedisches Wörterbuch mit typischen Redewendungen, die bei einem Schüleraustausch nützlich sein können.



## 2. ERASMUS

Was COMENIUS für die Schule ist, ist ERASMUS für die Universitäten und die Fachhochschulen. Benannt ist auch dieses Programm nach einer historischen Persönlichkeit, nämlich dem Niederländer Erasmus von Rotterdam (1465 – 1536). Er war getrieben von der Suche nach neuen Erkenntnissen, Erfahrungen und Einblicken und glaubte, diese nur durch den unmittelbaren Kontakt zu anderen Ländern gewinnen zu können. Deshalb lebte und arbeitete Erasmus schon zu seiner Zeit grenzübergreifend in England, Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz und in Italien.



Das ERASMUS-Programm fördert den europäischen Austausch zwischen den Hochschulen und spricht dabei zwei Gruppen an: die Studenten und die Dozenten, also die Lehrenden. Von diesen sollen so viele wie möglich genau wie auch Erasmus von Rotterdam

in verschiedenen Ländern Europas leben und lernen. ERASMUS macht es so möglich, dass z. B. Stephan, der eigentlich in Köln Geschichte und Englisch studiert, für ein ganzes Jahr an die Universität in Barcelona gehen kann. Denn die Universität in Barcelona arbeitet durch ERASMUS eng mit der Universität in Köln zusammen. Wenn sich Stephan nun also entschieden hat, dass er gerne für ein Jahr nach Spanien gehen möchte, können sich für ihn aber ein paar anfängliche Probleme auftun: Die Mieten in Barcelona sind z. B. deutlich höher als die in Köln, und schon da war am Ende des Monats nicht mehr viel auf seinem Konto übrig. Aber auch da hilft ERASMUS und vergibt finanzielle Stipendien. Die sollen nämlich zumindest teilweise helfen, die Reisekosten zu bezahlen und die Unterschiede in den Lebenshaltungskosten auszugleichen. Oder aber Freunde stellen ihm auch die Frage, ob er wegen der Zeit im Ausland dann nicht länger studieren muss, denn sind die Kurse in Barcelona nicht ganz anders als die in Köln? Doch auch hierfür hat ERASMUS vorgesorgt, denn all die Klausuren oder Hausarbeiten, die er dort schreibt, können ihm in Köln angerechnet werden, und er muss deswegen nicht länger studieren. So kann er also ein ganzes Jahr lang ein neues Land und eine neue Stadt kennen lernen, tauscht Erfahrungen und Ansichten mit seinen neuen Freunden aus und sein Spanisch wird automatisch verbessert - und das alles, ohne den geringsten Nachteil befürchten zu müssen.

Aber auch Dozenten können von ERASMUS profitieren. Sie können ganz genauso wie ihre Studenten für einen befristeten Zeitraum an einer anderen europäischen Universität lehren. Oder sie können gemeinsam mit Kollegen von anderen europäischen Universitäten gemeinsame Kurse und Kooperationen planen und umsetzen. So gibt es Studiengänge, die vorgeben, dass man die ersten zwei Jahre seines Studiums in Deutschland studiert, das letzte hingegen an einer Partneruniversität in Italien. Auch Intensivprogramme, wie z. B. ein zweiwöchiger Sommerkurs an der Uni Köln zur gemeinsamen europäischen Einwanderungspolitik können durch ERASMUS von der EU bezuschusst werden.

### 3. GRUNDTVIG

Dieses Programm ist nach dem dänischen Theologen und Dichter Nikolaj Frederick Severin Grundtvig (1783-1872) benannt, der als der Begründer der Volkshochschule gilt. In einer Volkshochschule können sich Erwachsene einschreiben, die noch etwas lernen wollen, auch wenn sie schon längst nicht mehr zur Schule gehen. Grundtvig vertrat also schon vor rund 200 Jahren die Auffassung, dass auch Erwachsene sich noch weiterbilden sollen. Das ist auch die Idee des GRUNDTVIG-Programms der Europäischen Union. Denn Bildung hört nicht in der Schule auf. Deutlich gemacht wurde das ja schon bei der Erklärung des Begriffs „Bildung“ in der Einleitung. Bildung kann man immer und überall



erlangen. Gerade auch deshalb fördert die EU aktiv den Bereich der Erwachsenenbildung. Das heißt, GRUNDTVIG ist eine Ergänzung zu COMENIUS und ERASMUS damit auch Erwachsene noch weiter lernen können, auch wenn sie nicht mehr wie Schüler zur Schule gehen.

Bis hierhin klingt das natürlich schon mal ganz gut: auch Erwachsene sollen noch über die Schule hinaus lernen und die EU ist dabei behilflich. Aber was genau unterstützt GRUNDTVIG denn nun eigentlich? Zum Beispiel eine europäische Sommerakademie, die von einer Volkshochschule aus Deutschland, einem katholischen Bildungswerk aus Polen, einem Bibliothekenverband aus Frankreich und noch vielen anderen Einrichtungen aus dem Erwachsenenbildungsbereich organisiert wird und jedes Jahr in einem anderen europäischen Land stattfindet. Eines der Ziele einer solchen Sommerakademie kann z. B. sein, dass ein Lackierer aus Deutschland, eine Lehrerin aus Italien und ein Industriekaufmann aus Tschechien gemeinsam an der Gestaltung einer Internetbewerbung arbeiten, lernen über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen und Leute aus den anderen Ländern Europas kennen lernen. Aber GRUNDTVIG macht auch noch mehr: Wer z. B. an einer Volkshochschule in Deutschland unterrichtet, kann mit GRUNDTVIG für bis zu vier Wochen an eine ähnliche Einrichtung irgendwo in Europa gehen. Da kann er dann gucken, wie diese Volkshochschule in z. B. Estland arbeitet und welche neuen Ideen er so vielleicht bekommen kann, um die dann auch bei „seiner“ Volkshochschule in Deutschland umzusetzen.

#### **Zusammenfassung:**

SOKRATES unterstützt den europäischen Austausch und den Austausch zwischen den Teilnehmerländern mit dem Ziel, die Schüler und Studenten, Schulen und Universitäten einander näher zu bringen. Dazu gibt es drei zentrale Programme:

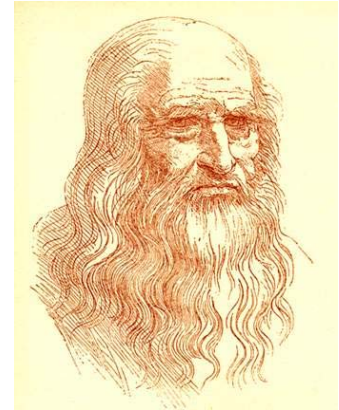
- COMENIUS: Schulbildung
- ERASMUS: Hochschulbildung
- GRUNDTVIG: Erwachsenenbildung und andere Bildungswege

#### **Weiterführende Links:**

- Die EU-Kommission: Sokrates. Neue Horizonte für die Bildung:  
[http://ec.europa.eu/dgs/education\\_culture/publ/pdf/socrates/brochnew\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/dgs/education_culture/publ/pdf/socrates/brochnew_de.pdf)
- Nationale Agentur beim Bundesinstitut für Berufsbildung: Sokrates und Leonardo da Vinci:  
<http://www.na-bibb.de//home/index.php>
- <http://www.socrates-leonardo.de/>
- Kinofilm: *L'Auberge Espagnol*. Ein Erasmusjahr in Barcelona. Rezension:  
<http://www.filmstarts.de/kritiken/l%20auberge%20espagnole.html>

b) LEONARDO DA VINCI

LEONARDO DA VINCI ist das Programm der EU zur Unterstützung der Ausbildungs- und Lehrbetriebe. Wie du es dir wahrscheinlich schon denken kannst, hat auch dieses Programm einen prominenten Namensgeber: nämlich Leonardo da Vinci (1452-1519) aus Florenz in Italien. Leonardo da Vinci war gleichzeitig Maler, Zeichner, Bildhauer, Erfinder, Konstrukteur, Mathematiker, Architekt und leidenschaftlicher Naturforscher. Er glaubte an die Freiheit der Kunst und des Menschen und strebte sein ganzes Leben lang nach Bildung und Wissen. Und so wie er Kunst, Arbeit und Wissenschaft miteinander verbunden hat, so will auch das Programm LEONARDO DA VINCI der EU die alltägliche Arbeit mit zusätzlichem Lernen verbinden.



Das Programm möchte, dass über nationale Grenzen hinweg Erfahrungen ausgetauscht, gemeinsame Konzepte entwickelt und gemeinsame Probleme gelöst werden. So kann z. B. Mark, der eine Lehre als Kfz-Mechaniker macht, mit LEONARDO DA VINCI für einige Wochen nach Frankreich fahren, um dort am Unterricht der örtlichen Berufsschule teilzunehmen und um in einer französischen Kfz-Werkstatt ein Praktikum zu machen. Genauso kann natürlich auch der Kfz-Meister in Marks Werkstatt, sein Ausbilder also, nach Frankreich in den selben Betrieb reisen, um zu schauen, welche neuen Techniken dort evtl. angewandt werden oder um Kontakte zu knüpfen. So weiß er das nächste Mal genau, wen er anrufen kann, wenn mal wieder ein kaputter französischer Wagen bei ihm in Deutschland repariert werden soll und ein Problem auftritt, dass er noch nicht hatte. Das Programm fördert also nicht nur den Wissensaustausch untereinander, sondern auch die Kompetenz.

**Weiterführende Links:**

- Nationale Agentur beim Bundesinstitut für Berufsbildung: Sokrates und Leonardo da Vinci:  
<http://www.na-bibb.de//home/index.php>
- Bundesministerium für Bildung und Forschung und die EU-Kommission:  
<http://bibb2.skygate.de/info3/upload/LeoProgram.pdf>
- Die EU-Kommission: Allgemeine und Berufliche Bildung:  
[http://ec.europa.eu/education/programmes/programmes\\_de.html](http://ec.europa.eu/education/programmes/programmes_de.html)
- <http://www.sokrates-leonardo.de/>

**VI. Lebenslanges Lernen**

„Willst du für ein Jahr vorausplanen, so baue Reis an.  
Willst du für ein Jahrzehnt vorausplanen, so pflanze Bäume.  
Willst du für ein Jahrhundert planen, so bilde Menschen.“  
*Tschuang-tse ( 4. Jh. v. Chr.), chinesischer Philosoph*

Egal ob Schüler, Azubi oder Student – die Europäische Union bietet jedem Jugendlichen viele verschiedene Möglichkeiten, in andere Länder Europas zu reisen, neue Sprachen zu lernen und mal für eine längere Zeit im Ausland gelebt zu haben. Schulen, Betriebe und Universitäten arbeiten besser zusammen und tauschen sich aus. Tatsächlich sind junge Menschen ganz besonders wichtig für Europa. Sie sind die Generation für die Zukunft. Aber, wie auch am GRUNDTVIG-Programm zu erkennen, hört das Lernen ja nicht auf, wenn man die Schule, die Ausbildung oder die Uni abgeschlossen hat. In den meisten Berufen ist es heute sinnvoll und notwendig, dass man sich immer wieder weiterbildet. Wenn bspw. ein 45-jähriger Schlosser seine Arbeit verliert, weil sein Betrieb nicht mehr genug Aufträge hat, könnte es für ihn heutzutage schwierig werden, einen neuen Job zu finden. Denn allein die Ausbildung, die er vor 30 Jahren gemacht hat, reicht in den meisten Fällen nicht mehr aus - jeder Beruf entwickelt sich weiter und der Arbeitnehmer muss sich diesen Veränderungen anpassen. So muss der Schlosser nun einen Computer bedienen können, weil alle Kundendaten in einer Datenbank gespeichert sind. Mit Computern hat er während seiner Lehre irgendwann um 1977 rum aber ganz bestimmt noch nichts zu tun gehabt. Weil ihm seine Arbeit ja aber grundsätzlich Spaß macht, denkt er sich nun: Gut, dann sehe ich jetzt mal zu, dass ich das mit den Computern auch noch hinkriege. Also bildet er sich weiter, um weiterhin in seinem Job arbeiten zu können. Oder aber er merkt auf einmal, dass ihm die Arbeit mit den Computern Spaß macht und er schnell dazu lernt. Dann macht er evtl. noch einen Extrakurs und kann mit diesen neuen Kenntnissen eine ganz neue, andere Arbeit finden, bspw. bei der Betreuung der Homepage der lokalen Stadtwerke.



Du kennst doch bestimmt diesen alten Spruch: "Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr" – stimmt, er ist schon ziemlich abgenutzt, und: er ist so einfach nicht mehr richtig! Lernen hört nach Schule, Ausbildung oder Studium nicht auf, denn Lernen ist ganz wichtig, damit man einen guten Job bekommt und damit man so leben kann wie man am liebsten möchte. Man muss also sein ganzes Leben lang lernen. Deshalb heißt hier das Schlüsselwort auch „lebenslanges Lernen“.



Lebenslanges Lernen hilft aber nicht nur Erwachsenen sich weiterzubilden und mit ihren neuen Kompetenzen ihren Arbeitsplatz zu behaupten oder einen neuen Job zu finden. Es bedeutet genauso, dass die Menschen besser und gerechter miteinander umgehen. Denn wer parallel zu seinem normalen Arbeitstag noch mit anderen Menschen (Menschen aus verschiedenen sozialen Schichten oder sogar aus verschiedenen Ländern) zusammen etwas neues lernt, der lernt auch, diese Menschen besser zu verstehen und zu akzeptieren. Außerdem fühlt man sich auch besser, wenn man eine Arbeit hat. So kann lebenslanges Lernen dazu beitragen, dass Menschen zufriedener sind und freundlicher miteinander umgehen.

Zusätzlich können die Menschen durch ihr neues Wissen und durch ihre neuen Kompetenzen dann auch besser mit den Herausforderungen der neuen Zeit umgehen und – ganz egal wie alt sie sind – ihre eigenen Wünsche oder Vorstellungen verwirklichen. Auch die Europäische Union hat erkannt, wie wichtig das ist und hat 2001 die Mitteilung "Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen" veröffentlicht. Die EU und ihre Mitgliedstaaten streben daher an, allen ihren Bürgern laufend neue Lernmöglichkeiten anbieten zu können. Das Ziel hiervon ist einerseits, dass alle Menschen in der EU frei wählen können, welche Arbeit sie annehmen wollen und wo sie ihre Kenntnisse und Kompetenzen am besten einsetzen können; ganz egal ob irgendwo in Deutschland oder in einem anderen Mitgliedsland wie z. B. den Niederlanden. Andererseits ist das Ziel auch, dass die Vorstellungen von der EU und den Beitrittsländern (schau dir zu diesem Thema auch das Dossier „Grenzen der EU“ genauer an) nach mehr Wohlstand, Integration, Toleranz und Demokratie verwirklicht werden.

**Zusammenfassung:**

- Lebenslanges Lernen heißt, dass man sein ganzes Leben nicht aufhört, sich weiterzubilden; sei es in der Schule, am Arbeitsplatz oder privat
- Lebenslanges Lernen hilft sich neue Kompetenzen und Qualifikationen zuzulegen und
  - a) sich dadurch für neue Jobs zu qualifizieren
  - b) dadurch eine gerechtere und bessere Gesellschaft zu schaffen

**Weiterführende Links:**

- Mitteilung der Kommission: Einen Europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen:  
<http://www.bpb.de/files/RCJ4FK.pdf>
- EU-Kommission: Was ist Lebenslanges Lernen?:  
[http://ec.europa.eu/education/policies/III/life/what\\_isIII\\_de.html](http://ec.europa.eu/education/policies/III/life/what_isIII_de.html)